

Alle diese Exzesse tun Salm hinterher leid, und als derselbe Inder ein Jahr später, in Wien, unter den Zuschauern sitzt, wo Salm gleichfalls spielt, und ein Ball von ihm unter dessen Stuhl rollt, den der Inder auffängt und Salm ängstlich reicht, dankt ihm dieser verbindlich lächelnd und bläst nur die Balljungen empört an: „Schaut's an, Ihr blöden Gnoms, da muß ein Mann aus *Indien* kommen und Bälle aufheben. —!“

Wir spielten neulich in Hamburg gegen ihn. Die Ballbuben (immer die Ballbuben!) sind ihm zu langsam, und mit tiefem Gram stöhnt er über den Platz: „Eh' du mieser Zauderer den Ball aufhebst, bin ich an alter Jud'...“

Es kommt ihm gar nicht darauf an, bei Ungunst des Schicksals auf dem Platz einen solchen Lärm zu vollführen, daß auf Kilometer in der Umgegend jeder weiß: „Aha, Salm spielt!“

In Meran fand bei einer solchen Gelegenheit auf dem angrenzenden Platz ein wichtiges Match zwischen dem bekannten Tschechen Kozeluh und Heinrich Kleinschroth statt. Der Schiedsrichter dieser beiden rief verzweifelt herüber: „Graf Salm, ich versteh' mein *eigenes* Wort nicht“ — worauf dieser a tempo erwiderte: „Warum reden Sie?“

Die Ausrede, daß ein roter Schirm, ein im Platz befindlicher Ball, ein fortgehender Herr, ein langsam anfahrendes Auto oder ein Windhauch einen außer Fassung bringen können, ist nicht neu.

Voriges Jahr, in Heiligendamm, bei der interessanten Schlußrunde im Herrendoppel, erblickte man auch unter den Zuschauern die kronprinzliche Familie, das großherzogliche Paar von Mecklenburg, die Prinzessin Reuß, und außer vielen anderen bekannten Persönlichkeiten auch die gute Berliner Reiterin Frau Wiener, deren Schoßhund sich plötzlich loslöste und inmitten der spielenden Herren einen wilden Tanz aufführte. Ängstlich rief Frau Wiener: „Ach verzeihen Sie vielmals, daß mein Hund Sie stört“ — worauf von einem der Spieler die schnelle Entgegnung

ertönte: „Aber bitte sehr, gnädige Frau, solange es kein Pferd ist...“

Kopenhagen hat eine der vorbildlichsten Hallen Europas. Während des vorjährigen „Mitternachtsturniers“ (wir haben tatsächlich nur nachts von 7—1 gespielt) schlug Conrad Uhl einen Gegner, der auf jeden Ball so loshie, daß die Halle dröhnte und die Bälle in alle Gegenden, nur nicht auf den Platz sausten. Beim Wechsel der Seiten meinte Uhl freundlich: „Möchten Sie nicht etwas ruhiger schlagen, Sie hätten mehr Chancen, zu gewinnen —“ worauf jener kopfschüttelnd meinte: „Gewinnen will ich nicht, aber knallen muß es!“

Ich bin vom Thema abgewichen. Ich sehe es ein. Ich habe über alles Mögliche geschrieben, nur nicht „zwei Seiten ernst über Tennis“. Oscar Kreuzer hat mir aber auch in seinem „Tennislehrbuch“ alles vorweg ge„drived“.

Die beigefügten Bilder zeigen, daß die Vielseitigkeit „unserer Cracks“ bedeutend ist, und bitte dies mit dem nötigen Respekt entgegennehmen zu wollen. Wir müssen uns andere Ambitionen offen lassen, durch die wir vielleicht, durch Zufall, einmal unsterblich werden, denn „wir vom weißen Filzball“ wissen:

„Dem Tennisspieler flicht die Nachwelt keine Kränzchen.“ *Paula Heimann.*

